

Baumert, Jürgen

Längerfristige Wirkungen des Schulunterrichts unter institutioneller Perspektive

Unterrichtswissenschaft 18 (1990) 1, S. 5-9



Quellenangabe/ Reference:

Baumert, Jürgen: Längerfristige Wirkungen des Schulunterrichts unter institutioneller Perspektive - In: Unterrichtswissenschaft 18 (1990) 1, S. 5-9 - URN: urn:nbn:de:01111-pedocs-296565 - DOI: 10.25656/01:29656

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:01111-pedocs-296565>

<https://doi.org/10.25656/01:29656>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Unterrichtswissenschaft

Zeitschrift für Lernforschung
18. Jahrgang / Heft 1 / 1990

Thema:

Forschungsperspektiven der Erziehungswissenschaft in den 90er Jahren

- Peter Strittmatter:
Forschungsperspektiven der Erziehungswissenschaft
in den 90er Jahren: Zur Einführung 3
- Jürgen Baumert:
Längerfristige Wirkungen des Schulunterrichts unter
institutioneller Perspektive 5
- Klaus Beck:
Plädoyer für eine grundlagenorientierte erziehungs-
wissenschaftliche Lernforschung 10
- Jürgen van Buer:
Lehr-Lern-Forschung der 80er Jahre —
nur ein anderes Etikett für psychologische Unterrichtsforschung?
Lehr-Lern-Forschung der 90er Jahre —
Chance für eine erziehungswissenschaftliche Analyse
von Unterricht 16
- Uwe Hameyer:
Lehr- und Lernforschung bis zum Jahr 2000:
Wissenssynthese als Förderungsschwerpunkt 23
- Helmut Heid:
Über „falsche“ Abstraktionen und Segmentierungen
pädagogischen Denkens und Handelns 29
- Manfred Hofer:
Vom Bildungs- zum Erziehungsnotstand 35
- Volker Krumm:
Ein blinder Fleck der Unterrichtswissenschaft:
Die Vernachlässigung außerschulischer Faktoren in der
Unterrichtsforschung 40
- Peter Nenniger:
Entwicklungsmöglichkeiten der Lehr-Lern-Forschung 45

Fritz Oser: Moralische Entwicklung und Erziehung: Anfang oder Ende eines Forschungsprogramms?	50
Manfred Prenzel: Sich selbst Kompetenz aneignen — ein pädagogisches Thema	57
Bernd Weidenmann: Wissenserwerb mit Bildern — Forschung für eine visuelle Lernkultur	62
Franz E. Weinert: Was kann, was sollte die Pädagogische Psychologie aus den Forschungen zum Expertiseerwerb lernen?	67

Allgemeiner Teil

Joachim Tiedemann, Günter Faber: Der langfristige Stellenwert mütterlicher Erziehungsmerkmale und kognitiver Kindkompetenzen für die Leistungsentwicklung in der Grundschule	71
---	----

Berichte und Mitteilungen	90
----------------------------------	----

Buchbesprechungen	92
--------------------------	----

Jürgen Baumert

Längerfristige Wirkungen des Schulunterrichts unter institutioneller Perspektive

Die Lehr-Lern-Forschung ist zumindest dem Namen nach ein junges Gebiet. Der Begriff wurde Mitte der siebziger Jahre für ein Schwerpunktprogramm der DFG gewählt, das der empirischen Unterrichtsforschung, die auf der Grenze zwischen Psychologie und Pädagogik arbeitete, Anschluß an den internationalen Forschungsstand vermitteln sollte. Auch wenn das Schwerpunktprogramm keine direkte Fortsetzung gefunden hat, scheint es nicht nur wichtige Anstöße gegeben, sondern zu einer dauerhaften Intensivierung der Lehr-Lern-Forschung geführt zu haben.

Der breiteste, in die Kognitionspsychologie eingebettete Forschungsstrang befaßt sich mit der systematischen Vermittlung und Aneignung fachbezogener Kompetenzen, allgemeiner kognitiver Fähigkeiten, heuristischer Strategien und selbstregulativer Fähigkeiten sowie mit der Entwicklung personaler Selbstbewertungssysteme. Theoretische Anstöße, die zu einer Erweiterung des Prozeß-Produkt-Modells der Unterrichtsforschung geführt haben, sind vor allem von der Motivations-, Attributions- und Metakognitionsforschung ausgegangen, die mittlerweile ein eigenes Forschungsprogramm zu bilden scheinen. In den letzten Jahren wirkten ferner Untersuchungen zur Genese von Expertise und insbesondere zur Rolle bereichsspezifischen Wissens in Relation zu kontextunabhängigen Strategien und Fähigkeiten theoretisch stimulierend.

Einen zweiten expandierenden Forschungszusammenhang bilden Arbeiten zu Lehrerkognitionen. Es ist kein Zufall, daß in der dritten Auflage des „Handbook of Research on Teaching“ zum ersten Mal ein Kapitel über „Teachers' Thought Processes“ erschien. Die meisten Studien zu Lehrerkognitionen sind theoretisch von einer Vorstellung rationalen Entscheidens geleitet. In jüngster Zeit wirkten auch in diesem Bereich Arbeiten, die unter dem Experten-Novizen-Paradigma entstanden, als theoretische Herausforderung. Indem der Unterschied zwischen wissenschaftlichem und professionellem Handeln betont wird, gewinnen Unterrichtsroutinen, sekundäre Orientierungen und mehrfache Systemreferenzen im Unterricht neue theoretische Bedeutung. Eine erfolgversprechende Forschungsperspektive zeichnet sich in der Zusammenführung von Expertise-Forschung, Prozeß-Produkt-Paradigma und der Classroom Management/Environment-Forschung ab.

Durch eine Reihe von Metaanalysen ist in den letzten Jahren so etwas wie eine Landkarte bivariater Beziehungen zwischen Produktionsfaktoren

und in der Regel kognitiven Unterrichtseffekten entstanden. Die vielfach nur begrenzt überzeugende Reihung der Befunde fordert dazu auf, intensiver über theoretische Modelle nachzudenken, die über die üblichen Additivitätsannahmen hinausgehen, indem sie mit einer wechselseitigen Substituierbarkeit hinreichender Bedingungen, mit Interaktionen zwischen Kontingenz- und Unterrichtsmerkmalen oder mit der multiplikativen Verknüpfung von Unterrichtsstrategien rechnen. Parallel zur Entwicklung dieser Forschungsprogramme hat es unübersehbare Fortschritte im methodischen Bereich gegeben. Die wichtigsten Weiterentwicklungen sind vermutlich für die Anpassungsprüfung und Parameterschätzung komplexer theoretischer Modelle zu verzeichnen. Das gilt für den Bereich probabilistischer Testtheorie, für Modellschätzungen mit Strukturgleichungsansätzen und nicht zuletzt für die Schätzung von Mehrebenen-Modellen, die gerade für schulisches Lernen besondere Bedeutung besitzen.

Nicht minder wichtig dürfte es sein, zu prüfen, ob sich im Hinblick auf die Anfang der achtziger Jahre erkennbaren Forschungslücken Verbesserungen ergeben haben. Im Vergleich zu den Erkenntnisfortschritten hinsichtlich des Erwerbs kognitiver Kompetenzen ist der Mangel an Arbeiten zur Bedeutung von Schule und Unterricht für den Erwerb nicht primär kognitiver Fähigkeiten um so auffälliger. Die Aneignung von Fähigkeiten, Präferenzen und Orientierungen im sozialen, moralisch-evaluativen, religiös-konstitutiven und ästhetisch-expressiven Bereich ist ausgesprochen wenig erforscht, obwohl ihre Vermittlung zu den zentralen Anliegen der Schule gehört. Empirische Arbeiten zur Entwicklung moralischer und religiöser Urteilsfähigkeit, die überwiegend strukturalistischen Theorien verpflichtet sind, bleiben noch in einer eigentümlichen Distanz zur Lehr-Lern-Forschung.

Als weitere Forschungslücken nannten Treiber & Weinert (1982) den Mangel an multikriterialen Untersuchungen, die simultan die Mehrfachwirkung von Unterricht analysieren, und eine Vernachlässigung institutioneller und situativer Bedingungen, die formalisierte Lernprozesse vorstrukturieren, indem sie bestimmte Handlungs- und Entwicklungsmöglichkeiten fördern und andere einschränken. Ein drittes Forschungsdesiderat — und dieser Mangel ist wohl am schwerwiegendsten und zugleich am schwierigsten zu beseitigen — betrifft empirische Untersuchungen, die längerfristigen Wirkungen des Schulunterrichts nachgehen. Im Prinzip hat diese Diagnose auch heute noch Gültigkeit, wengleich einzelne Entwicklungsansätze erkennbar sind.

Es gibt eine Reihe theoretischer Gründe, zumindest *einen* zukünftigen Schwerpunkt der Schul- und Unterrichtsforschung gezielt an diesen Desiderata zu orientieren, sofern der Anschluß an bislang erfolgreiche Forschungsprogramme dabei nicht verlorengeht. Die methodischen Entwicklungen der letzten Jahre stellen zugleich verbesserte forschungspraktische Randbedingungen dar. Der Vorschlag für einen Forschungs-

schwerpunkt: In Zusammenarbeit einer überschaubaren Zahl von Instituten/Projekten sollte im Bereich der Schul- und Unterrichtsforschung ein Panel aufgebaut werden, das in einem Kohorten-Longitudinal-Design erlaubt, langfristige Wirkungen von Schule und Unterricht multikriterial zu untersuchen.

Die wohl durchgreifendste Veränderung des Bildungssystems der Bundesrepublik in den vergangenen 30 Jahren sind die steigende Nachfrage nach weiterführenden Bildungsgängen und die kontinuierliche Verlängerung der Schulbesuchszeit. Die Frage drängt sich auf und ist mittlerweile auch nicht mehr abweisbar, ob es sich bei dieser Entwicklung um einen Prozeß gesellschaftlichen Upgradings handelt oder um eine bloße Verlängerung des Moratoriums der Jugendzeit. Ihre Beantwortung ist für die Konzeptualisierung gesellschaftlicher Entwicklung und individueller Entfaltungsmöglichkeiten im Lebenslauf von großer Bedeutung. Von besonderem Interesse sind mögliche langfristige Wirkungen von Schule und Unterricht, die über den Bereich des Erwerbs akademischer Fähigkeiten im engeren Sinne hinausgehen. Die Forschungslage erlaubt keine auch nur annähernd befriedigende Antwort. Dennoch geben die verfügbaren Befunde einige Anhaltspunkte, um zu empirisch plausiblen Annahmen zu gelangen. Analysen verfügbarer Survey-Daten belegen konsistent substantielle Zusammenhänge zwischen Länge und Qualität formaler Schulbildung und verschiedenen Indikatoren für politische Partizipationsbereitschaft, politische Urteilsfähigkeit und universalistische Orientierungen ebenso wie zwischen Schulbildung und sozialen Einstellungen, moralischer Urteilsfähigkeit sowie kultureller Teilhabebereitschaft. Dies gilt auch unter Kontrolle von Merkmalen sozialer Schichtung. Sofern die Datenlage einen Vergleich ausgewählter Altersgruppen zu verschiedenen Zeitpunkten (Cross-Sequential-Design) erlaubt, ergeben sich Hinweise, daß die Bedeutung formaler Schulbildung mit der Bildungsexpansion wider Erwarten nicht ab-, sondern tendenziell zunimmt. Der abgeschlossene Gymnasialbesuch scheint einen qualitativen Sprung zu bedeuten. Dies spricht für die Option, eine Langzeituntersuchung zu beginnen, mit der die Lehr-Lern-Forschung sich einer Life-Span-Development-Perspektive öffnet. Forschungspraktisch sollte eine solche Studie anschlussfähig für Bevölkerungsumfragen, vor allem den sogenannten Allbus, sein — und zwar gilt dies insbesondere für jene Inhaltsbereiche, in denen die Umfrageforschung bereits Zeitreihen erzeugt hat.

Während unter der Perspektive der Entwicklung im Erwachsenenalter soziale Einstellungen, moralische und politische Urteilsfähigkeit sowie kulturelle Partizipationschancen von besonderem Interesse sind, gewinnt ein Longitudinal-Programm in der Schule gerade durch eine multikriteriale Anlage an theoretischer Bedeutung. Die normative Schul- und Unterrichtstheorie, für deren Analysen die Multifunktionalität der Schule zentral ist, geht in der Regel von relativ starken Kompatibilitäts-

annahmen aus. Diese Verträglichkeits- bzw. Unverträglichkeitsannahmen bilden den Kern von Leitideen der Schulentwicklung. So gilt etwa die Verträglichkeit von optimaler Förderung und Ausgleich von Entwicklungsunterschieden unter der normativen Idee individualisierten Unterrichts als theoretisch weitgehend unproblematisch. Empirische Befunde zum zielerreichenden Lernen und zur Verträglichkeit von Förderung und Chancenausgleich im Klassenunterricht weisen jedoch darauf hin, daß diese Grundannahme komplexe und risikoreiche Optimierungsprozesse unzulässig vereinfacht. Eine weitere folgenreiche Annahme der normativen Schul- und Unterrichtstheorie geht davon aus, daß eine zunehmende Akademisierung des Unterrichts vor allem in der Sekundarstufe eines stärkeren Korrektivs sozialer, moralischer und ästhetisch-expressiver Erziehung bedürfe, um eine fortschreitende Pathologie des Schulunterrichts zu verhindern. Dem liegt das Modell eines sich selbst verstärkenden Kreislaufs von erhöhten akademischen Leistungsanforderungen, langfristigen psychosozialen Kosten und in der Folge reduzierter Leistungsbereitschaft zugrunde, die wiederum die akademischen Leistungen senke. Die anzustrebende Balance wird als dynamisches Gleichgewicht aufgefaßt, das durch den säkularen gesellschaftlichen Modernisierungsprozeß und den damit verbundenen Verlust außerschulischer Erfahrungen überformt wird. Schule und Unterricht geraten damit mehr und mehr in die Pflicht, außerschulischen Erfahrungsverlust zu kompensieren, und zwar allein schon deshalb, um Lernen langfristig überhaupt zu ermöglichen. Dies ist der Hintergrund, vor dem praktisches und soziales Lernen als Prinzipien des Unterrichts und der Schulgestaltung vornehmlich diskutiert werden.

Es ist hier nicht der Ort, nach der theoretischen Triftigkeit der Annahmen zu fragen — eine Herausforderung empirischer Forschung stellen sie allemal dar. Es gibt einzelne Hinweise, daß man auf der Ebene des Klassenunterrichts bei direkter Instruktion tatsächlich mit Verträglichkeitsproblemen rechnen muß, die erst längerfristig sichtbar werden. Dagegen scheinen auf der Ebene der Einzelschule oder von Schulformen Kopplungsmodelle angemessener zu sein: Hohe akademische Leistungen bzw. Anforderungen treten zusammen mit günstigen Effekten im nicht primär kognitiven Bereich bzw. mit vielfältigeren extracurricularen Angeboten auf. Das vorgeschlagene Panel erfüllt die Voraussetzungen, um solche Kopplungsmodelle als Cross-Lag-Strukturen systematisch zu überprüfen.

Um Referenzpunkte zur Beurteilung des Anspruchs- und Leistungsniveaus im engeren akademischen Bereich zu erhalten, sollte man versuchen, das Forschungsprogramm, soweit es die curriculare Validität erlaubt, an ältere nationale und jüngere international vergleichende Schulleistungsstudien anzuschließen.

Ein multikriterial angelegtes Langzeituntersuchungsprogramm legt geradezu zwangsläufig eine dritte Option nahe: nämlich den traditionell mikroanalytischen Fokus der Lehr-Lern-Forschung um eine institutio-

nelle Perspektive zu erweitern. Eine systematische Analyse der Bedeutung der institutionellen und situativen Vorstrukturierungen von Bildungsprozessen — als „constrains“ und „opportunity structures“ — dürfte behilflich sein, Möglichkeiten und Grenzen formaler Bildungsprozesse angemessener zu beurteilen. Mit der expliziten Trennung der Ebenen Schulform, Schule und Klasse ließe sich in einem mehrbenen-analytischen Design ein institutionell orientierter Forschungsstrang wieder aufnehmen, der sehr zu unrecht durch bildungspolitische Kontroversen Schaden genommen hat und auch nicht durch Fallstudien zur Schulqualität ersetzt werden kann. Es gibt Hinweise auf differentielle Fördereffekte von Schulformen wie auf Qualitätsunterschiede von Einzelschulen, deren systematische Analyse in einem multikriterialen Ansatz auch theoretische Sprengkraft haben dürfte. Ein Kohorten-Längsschnitt-Design erlaubt zugleich Aussagen über die Stabilität schulkultureller Kontexte und deren Bedeutung für Unterricht.

Im Aufbau eines Panels, das langfristige Wirkungen von Schule und Unterricht multikriterial in einem mehrbenenanalytischen Ansatz zu untersuchen erlaubt, liegt zunächst der Anspruch des vorgeschlagenen Programms. Die forschungspraktische Plausibilität eines solches Programms hängt jedoch nicht zuletzt auch davon ab, inwieweit es gelingt, erfolgreich an theoretische Stränge der Lehr-Lern-Forschung anzuschließen, sich methodische Fortschritte der letzten Jahre zunutze zu machen und zugleich für Anschlußfähigkeit an Fragestellungen der Lebenslauf-Forschung und des internationalen Vergleichs zu sorgen. Für die Realisierung bedarf es eines festen institutionellen Kerns, an den sich einzelne (DFG-) Projekte anlagern können.

Literatur

TREIBER, B. & WEINERT, F.E. (Hrsg.): Lehr-Lern-Forschung. Ein Überblick in Einzeldarstellungen. München et al.: Urban & Schwarzenberg 1982.

Anschrift des Autors:

Jürgen Baumert, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung,
Lentzeallee 94, 1 Berlin 33